

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den nächstfolgenden Tag.
Bezugspreis:
Bei Abholung in den Ausgabestellen vierteljährlich Mark 1,50, monatlich 50 Pfennig. Durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 1,80, monatlich 60 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1,80 ausschließlich Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich
Oberlungwitzer Tageblatt
und
Gersdorfer Tageblatt.

Anzeigenpreis:
Orts-Anzeigen die 6 gespaltene Korpuszeile 15 Pfennig, auswärtige 20 Pfennig, die Reklamazeile 40 Pfennig, die 2 gespaltene Zeile im amtlichen Teil 45 Pfennig.
Außergewöhnlicher Satz nach vorheriger Uebereinkunft. — Bei Wiederholungen Preisermäßigung nach festliegendem Tarif.
Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Zuschlag im Oberlungwitzer Tageblatt und im Gersdorfer Tageblatt.

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rösdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf usw.

Nr. 175. Fernsprecher Nr. 151. Sonntag, den 30. Juli 1916. Geschäftsstelle Bahnstraße 8. 43. Jahrgang

Bestandsaufnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Am 1. August 1916 hat eine allgemeine Bestandsaufnahme für Web-, Wirk- und Strickwaren zu erfolgen. Die hierüber ergangene Verordnung kann in Zimmer 12 des Rathhauses eingesehen werden.
Meldevordrucke werden den Beteiligten nach Möglichkeit zugehen. Soweit Vordrucke aber nicht zugestellt werden, sind solche in der Polizeiwache (Rathhaus) zu entnehmen. Die ausgefüllten Vordrucke sind bis zum 10. August 1916 an gleicher Stelle wieder abzugeben.

- Meldepflichtig sind nicht:
- durch behördliche Befehlsmaßnahmen beschlagnahmte Waren und Vorräte;
 - im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befindliche oder solche, über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen;
 - im Gebrauch befindliche Gegenstände;
 - Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbemäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.
- Stadttrat Hohenstein-Ernstthal, den 28. Juli 1916.

Verteilung von Hühnerfutter.

Die Abgabe von Hühnerfutter erfolgt Montag, den 31. d. Mts., vorm. in Zimmer 12 des Rathhauses. Getreide oder Papiersäcke sind mitzubringen. Auf ein Huhn entfällt 1/4 Pfd. Mais zum Preise von 7 Pf. Es können nur diejenigen Hühnerhalter berücksichtigt werden, welche ihre Anmeldung bewirkt haben.
Stadttrat Hohenstein-Ernstthal, am 29. Juli 1916.

Sonntag städtische Butter, Stück 1,20 M.
Gelb 1986-2400: Räßig, 2401-2544: Horn.
Grün und gelb 3001-3550: Schmidt, 3551-4100: Meyer, 4101-4347: Räßig.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung

erfolgt Dienstag, den 1. August 1916, und zwar:
von 1-2 Uhr nachmittags an die in Nr. 1-150 Wohnenden,
" 2-3 " " " " " " 151-300 " "
" 3-4 " " " " " " 301-400 " "
" 4-5 " " " " " " 401-500 " "
" 5-6 " " " " " " 501-657 "
Die angegebenen Zeiten sind von den Empfangsberechtigten streng einzuhalten.
Oberlungwitz, am 28. Juli 1916. Der Gemeindevorstand.

Die hiesigen Bienenzüchter

werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf an Zucker spätestens Montag, den 31. Juli, im Rathhaus - Zimmer Nr. 3 - anzumelden.
Oberlungwitz, den 29. Juli 1916. Der Gemeindevorstand.

Zwei Jahre Krieg.

o. Das zweite Kriegsjahr liegt hinter uns. Es war wie das erste Jahr voll aufregender Kämpfe und harter Strapazen; nicht geringe Opfer hat es von uns verlangt, aber glorreiche Siege hat es dazu gebracht zu Wasser und zu Lande, in der Luft und in der Tiefe des Ozeans, und zu Hause ein kraftvolles Durchhalten und unermüdeliches Schaffen mit Kopf und mit Hand. Das hiesigen Vorgelei, welches hier und da sich zeigte, ist davongesogen, wie Staub vor dem Wind, bereitwillig wurden die Lasten getragen, welche die finanziellen Kriegsausforderungen verlangten. Der Feind hat uns in keiner Beziehung nachgegeben, was von der deutschen Tapferkeit geleistet worden ist, und wie seine früheren Angriffsunternehmungen zerfielen auch seine jüngsten Versuche. Unser deutscher Bund mit Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien steht glänzend da gegenüber der Vereinigung der Meider und Ländelbolde England, Frankreich, Russland und Italien.

Hilfskräften geföhrt und überhaupt notwendig das eigene heimische Menschennaterial in solchem Umfange wie gegenwärtig herangezogen. Das ist die Frucht des eigenen schlechten Gemüths.
In diesen langen Wochen des Juli, seit dessen Anfang das furchtbare, blutige Ringen an den beiden Ufern der Somme dauert, hat das englische Volk erkannt, was ihm die Protoneid-Politik seiner Regierung kostet. Die Jehntausende von Menschenleben, die in fruchtlosen Anstürmen vor den deutschen Stellungen verbluten, wachsen nun unaufhörlich an, zu solchen Ziffern, daß wir ahnen müssen, ob dieser Miesenschnitt ein zweiter Angriffsvorstoß in gleichem Zeitraum folgen wird. Denn England und Frankreich können sich nicht das Blutbad gestatten, welches Russland über sich ergehen läßt. Das ausgebreitetste Treffen im Westen war bis zur Schlacht an der Somme die Winterschlacht in der Champagne vom Februar und März 1915, die nach den amtlichen deutschen Berichten 23 Tage dauerte. Die übrigen Durchbruchversuche waren von kürzerer Dauer. Die Engländer stürmten bei Neuve Chapelle etwa 14 Tage, bei St. Mihiel schlugen sich die Franzosen im April 1915 zwei und eine halbe Woche. Das schredliche Kämpfen um die Lorettoböfe, zu dem ein ganzes Dutzend französischer Armeekorps aufgeboten war, währte im Mai und Juni 1915 über drei Wochen, bißte seine Hauptstoßkraft aber nach einer knappen Woche ein. Ebenso hatte in der Verhüllschlacht in der Champagne die französische Offensivkraft trotz starker Uebermacht vor der Zeit ihr Ende erreicht.
Russland kam infolge seiner Misfendimensionen für die verlorenen zwar immer noch neue Millionenheere aufstellen; aber sie sind auch danach: das Material wird immer geringer. Der echte Ruschil lernt in drei Jahren das Kriegshandwerk nicht verstehen, und da sollte er es in ebensoviele Monaten begreifen!

Das ist bei dem Mangel an Führern und der wachsenden, durch Teuerung und Hungersnot gesteigerten Kriegsmüdigkeit gar nicht möglich. Mit Maschinengewehren wurden die den verbündeten Oesterreichern zahlenmäßig um das Zehnfache überlegenen Massen zum Sturm gelehrt. Dieses Zwangssystem trug aber den tauen Kern der Unfruchtbarkeit in sich. Die große russische Offensiv ist zum Teil bereits zum Stillstand gekommen; den Geländegewinn in Wolhynien, der Bukowina und Galizien, den er während der ersten Wochen der großen Offensiv machen konnte, werden die jetzt auch von türkischen Streitkräften unterstützten Armeen der Verbündeten dem Feinde sicherlich wieder entreißen.
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz, wo die Oesterreicher in vierwöchiger Offensiv geradezu glänzende Erfolge davontrugen und dem Feinde schwerste Verluste an Toden, Verwundeten und Gefangenen zufügten, hat Cadorna trotz der großen Opfer, die er Tag für Tag bringt, keine Aussicht mehr, sein Ziel zu erringen. Wegen seiner adriatischen Interessen befindet sich Italien überdies in ernstern und folgenreicheren Meinungsverschiedenheiten.

Griechenland hat trotz äußerster Schwierigkeiten seine Neutralität auch im zweiten Kriegsjahr aufrecht zu erhalten vermocht, auch Rumänien ist trotz der ungestümen und dauernden Liebeswerbungen und Drohungen der Entente neutral geblieben. Die Türkei endlich hat so erfreuliche Kriegsergebnisse aufzuweisen, wie erwähnt nur die Dardanellenbefreiung und Stuk el Amara, daß der Verlust von Erzerum mehr als reichlich aufgewogen ist. Daß Portugal im zweiten Kriegsjahr sich der Reihe unserer Feinde anschloß, ist wenig zu ver-spüren gewesen.

Ueberall stehen unsere Reiten wie aus Stahl geschmiebet. Auch die Groberung Serbiens hat sich unter Geländegewinn, von dem vorübergehenden Verlust Wallunien und der Vardar abgesehen, von 171 000 auf 258 300 Quadratmeter erhöht, was noch über die Mitte des 29 000 Quadratkilometer umfassenden Maritimus kommt. Auf Grund der Kriegslage wird a' er einmal der Friede geschlossen werden.

Eine österreichische Stimme zum Beginn des dritten Kriegsjahrs.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In diesen Tagen vollendet sich das zweite Jahr des gewaltigsten Krieges, den der Erdkreis jemals gekent hat. Die letzten Tage dieses zweiten Jahres stehen Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich, sowie ihre tapferen Bundesgenossen Bulgarien und die Türkei mit ihrer gesamten Wehrkraft im Kampfe gegen eine Uebermacht von Feinden. Ungeheurt in riesiger Kraft Helden sie aller Gemarkung, mag sie von Osten und Westen, von Norden und vom Süden auf sie eindringen, furchtlos und aufrecht entgegen. Das mächtige Schwert halten sie in der tapferen Hand gleich jenem ehrentestigen Mann, von dessen unerschrockener Ausdauer einst Horaz gelungen hat. Nach schwerem, düsterem Kapitel hat die Geschichte dieses Krieges schon zu erzählen. Auch wir bekamen die Fügungen des „eisernen Würfelspiels“ zu fühlen. Leutes, edles Blut haben wir opfern müssen. Strenge Sparsamkeit im wirtschaftlichen Leben des Tages haben wir uns auferlegt, aber Mangel und voller Zuversicht auf die reichquellende Vol'stra't und voll Vertrauen auf unsere gute Sache bestehen wir alle gefahren. Die ersten Worte, die die Völker zu den Waffen riefen, und das allerhöchste Manifeft, das im Mai vorigen Jahres nach dem Trennbruch Italiens neuen Kampf ankündigte, leben in unser aller Herzen fort. Das sichere Gefühl, daß nicht von uns der Welt raud entkacht worden ist, das uns nur die Lie'e zu unserem Vaterlande und die heilige Pflicht, für dessen Boden und Recht einzustehen, die Waffen in die Hand gedrückt haben, gewährt uns die feste Zuversicht auf den schließlichsten Erfolg und auf einen in der Ferne winkenden Frieden. Mögen unsere wirt-

schastlich entwickelteren Gegner die seit Jahrhunderten angesammelten Milliarden nun in wilder Verschwendung auf eine losspießige Fortsetzung des blutigen Krieges verwenden, sie werden stets wieder der Opferfreudigkeit der Völker Oesterreich-Ungarns begegnen. Mögen im feindlichen Lager Haß und zornige Verleumdung die bösatigsten Ja'seln über unsere Schuld am Weltkriege erfinden, die überzeugende Kra't wird solchen Pan'selge'alden stets verfaßt bleiben. Auch heute, wie vor zwei Jahren, stärkt unsere tapferen Heereskolonnen das Bewußtsein unserer guten Sache, das Bewußtsein der edelsten Friedensabsichten, von denen das Wallen St. Majestät immerdar befehlet gewesen ist. So findet uns der Abschluß des zweiten Kampffahres in einer ersten Stimmung, die das schiere Verhängnis eines Krieges einem Staate auferlegt, aber auch in Bereitschaft, solche Fügung mutig und hoffnungsvoll zu tragen und den Ehrenschid unserer Waffen bis zum endgültigen Siege im alten Glanze zu erhalten.

Die letzte Kriegswoche.

o. Die Ernte ist da, und das Erntewetter dazu hat uns der Himmel in Gnaden geschenkt. Nach kalten und regnerischen Wochen hat die goldene Julisonne siegreich den grauen Wolkenfelder durchbrochen, und das Gewölk verschweicht. In ganz Europa ist der Aufbruch gestiegen, und da ohnehin die Luftdruckverteilung sehr günstig ist, so dürfen wir, von gelegentlichen Gewittern abgesehen, die ja immer nur eine kurze Unterbrechung bilden können, eine lange Reihe schöner, trockener und warmer Tage erwarten. Wird aber das Getreide ohne Verlust geerntet, so ist die Ernährungsfrage in Deutschland für ein drittes Kriegsjahr gelöst, falls ein solches sich nicht verhindern lassen. In den breiten Volkskreisen Englands und Frankreichs herrscht heißes Friedensverlangen. Aber die leitenden Kreise jener beiden Staaten vertreten noch heute trotz der Aussichtlosigkeit ihrer Sache den Standpunkt, daß ein Frieden nur nach der völligen Niederwerfung Deutschlands möglich sei, und daß die Entente Staaten bis zur Erreichung dieses Zieles kämpfen würden. Es wird ausdrücklich darauf gewarnt, gelegentlich auftretenden friedlichen Stimmen allzustark zu vertrauen.
Es hatte gefehlt, die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung sei außerordentlich ernst. Man sei in London von den geringen Ergebnissen überrascht, die Kaisers Offensiv gezeigt, und es habe den Anschein, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Picardie innerhalb vier bis sechs Wochen kein anderes Ergebnis haben sollte, wie es ihm bisher beschieden war, England, von der Aussichtslosigkeit eines weiteren Annehmens überzeugt, der Stimme der Vernunft Gehör geben und Forderungen daraus ziehen werden. Auch deutsche Militärkritiker von Namen sprechen davon, daß die jetzigen Kämpfe an der Somme die Bedeutung eines Erwartungskrieges für England hätten, daß bei den furchtbaren Verlusten gerade nur die durchlöchernten Reihen immer wieder ergänzen könne, da seine eigenen Mittel beschränkt seien. Australien und Kanada nichts leisteten, die indischen Truppen aber für Indien, selbst für Mesopotamien, für Mesopotamien und für Sa'onai gebraucht wurden. Es war die „Kreuz-Ita.“, die vor einem Optimismus in jeder Gestalt warnte. Die englischen Besände in Frankreich und in der Heimat seien bisher sehr geschont worden und daher verhältnismäßig noch unberührt. Kanada und Australien seien noch so wenig erschöpft, daß namentlich das letztere der englischen Heeresleitung noch weitere erhebliche Kontingente in Aussicht stelle. Man müsse auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Südafrika noch Truppen sende, wenn es der ostafrikanische Krieg nicht allzulange in Anspruch nimmt. Auch eine finanzielle Ermattung Englands sei noch nicht eingetreten.
Die englische Regierung hält sich bezüglich